

keusche Reich und unzähligen so groß wie das Mutterland. Die Anlieh besitzen fünf Millionen Menschen. Die indische Bevölkerung liefert die Mittel zu dem ungewöhnlich hohen Stand der Lebenshaltung der Holländer in der Heimat.

Einmal wegen seines Rohstoffreichtums, mehr aber noch wegen seines ihnen ungeliebten Klimas und der vielen drückenden Ländereien erstrecken die Japaner insuländes Besitz. Die Holländer bestritten schon während des Weltkrieges die Besetzung eines Teiles der Inseln. Nun, so die japanischen Forderungen bereits ganz offen wesentliche Teile dieses Kolonialreiches für Japan zur Verfügung fordern, beginnt Holland in Einklang seiner militärischen Schwäche, sich an Groß-Britannien zum Zwecke der gemeinsamen Verteidigung von Induland anzuschließen. Durch Abkommen ist der britischen Flotte und Seemarine gestattet worden, auf den malaisischen Inseln Stützpunkte anzulegen.

Verständlich wird die japanische Gefahr für Niederländisch-Indien vornehmlich auf wirtschaftlichem Gebiet sichtbar. Zu ihrer Abwehr hat die holländische Kolonialverwaltung Einfuhrkontingenzen eingeführt. Außerdem bringt sie eine eigene Industrie in der Inselgruppe zum Entstehen, die durch Ausnutzung der billigen malaisischen Arbeitskräfte der japanischen Rohstoffkontingente mitzium Wettbewerb stehen soll.

Wahrscheinlich aber auch die Mittel sein mögen, mit denen man Japans Forderungen nach dem Süden aufhalten muß. Die Idee des „asiatischen Mächte“ bleibt als drohende Wolfe über der Südsee.

Auch österreichische Waffen für Kom

Drachmeldung unseres Korrespondenten
E. Ansbach, 7. Januar. Verschiedene ausländische Blätter berichten über die in letzter Zeit außerordentlich umfangreichen Waffen- und Munitionslieferungen aus Österreich nach Italien. Nach diesen Meldungen arbeitet die bekannte Wiener Patronenfabrik Tag und Nacht in drei Schichten, wobei 3000 Arbeiter Beschäftigung finden. Täglich werden in Hirtzenberg etwa 2000 Kilo Explosivstoffe hergestellt, die direkt nach dem italienischen Kriegsschauplatz transportiert werden. Außerdem werden in einem besonderen Werk, das der Munitionsfabrik angegliedert ist, Flugzeuge hergestellt, die nach Italien verschifft werden. In den in Österreich getriebenen Gewehr-Werken werden kleinere Tanks ebenfalls auf italienische Rechnung gebaut. Auch die Grenz-Werke arbeiten in letzter Zeit in drei Schichten.

In 190 Tagen ein Werk

Brandenburg, 7. Januar. Die Adam Opel AG eröffnete letzte Tage ihr neues Fabrikgebäude an einer neuen Baustelle in der Stadt Brandenburg. Das nach den modernsten Gesichtspunkten des Betriebswesens errichtete ist in 190 Tagen erbaut. Es kann bei drei Arbeitsschichten 150 Mann (einschl. der Beschäftigten) aufnehmen und beschäftigt im Augenblick 800 Arbeiter. Bei einem Arbeiten in drei Schichten wird sich diese Zahl auf etwa 2500 erhöhen.

Ein neuer Grenzwachpostenfall zwischen Sowjetrußland und Mexiko ist durch die von dem Rippon Demopar-Berichter in Singing gemeldet. Gegen sowjetische Kanoniertruppen sollen diese Meldung zufolge die russisch-mexikanische Grenze im Gebiet von Matin überfallen und 35 Soldate gefangen genommen und entführt haben. Außerdem hätten die Kanoniertruppen sechs Pferde gefohlen.

Künstler ohne Applaus

Nachlässige Aufsätze, Artikel, Gedächtnis- und Namens sind schon über das Land und seine Schöpfer und Sänger geschrieben worden.

Mittelschicht zu Beginn der neuen Spielzeit erscheinen in allen Tageszeitungen leistungsfähige Interviews der neuerpüblichten Kritik, Fotos und Zeichnungen unterrichten das Publikum schon lange vor Beginn der Großveranstaltungen über das Aussehen seiner aufzuführenden Vorkämpfer, das Programm ist wiederholt noch einmal alle die glänzenden Namen, und während der Pausen findet man denn auch Gelegenheit zu einer ersten Kritik über den Schöpfung mit dem Bärden, der wie Woff Woffhört aussieht und über die „Wuffige Kleine, mit dem einfach süßen Klein“.

Zu guterkleidet man kann ganz — wenn man Befehl hat! Aber gar Stimmlos ist. Alles das ist keine Kunst, die darin besteht, den veränderten Umständen und dem Wandel unserer Schauspielereien und opernsingenden Söldnerinnen und Söldner herabzumindern — trotz der Gefahr, die darin besteht, daß der Schmarke mit dem Bärden“ nicht als eine Verleumdung und das „einfach süße Klein“ vielen fleißigen Jüngern zu verdanken war, denen kein Szenepianist ihre Mühe und Singgabe lohn.

Diese Abhandlung soll all den braven Yolkern beiderlei Geschlechts, die empfindlich für ihre Rollen spielen, einmal in aller Öffentlichkeit Gerechtigkeit verschaffen und Danken.

Über Theatererfolge ist das Ergebnis eines ungetrübten Gemütszustandes. Das darf nicht nur in jenen Tagen, als die Soloverträge noch eine Unabwerrpflichtung einschlossen — sondern das liegt im Wesen der Darstellungskunst begründet, die von allen Beteiligten ein immerwährendes Füreinander einsehen verlangt.

Alle Geschäftigkeit — vom Dichter über das technische Personal bis zum Regisseur — mündet in einem Endzweck: die Szene, deren

Zwei neue Divisionen für Ostafrika

27 000 Italiener in Somaliland gelandet - Mobilmachung motorisierter Truppen

Kabelberichte unserer Sonderkorrespondenten

UP Abdis Weba, 7. Januar. Die beiden italienischen nationalen Divisionen, deren Eintreffen in Italienisch-Somaliland von Abdis Weba gemeldet wird, sollen, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, die Heeresdivision „Militari“, die 15 000 Mann stark ist, und die „Sommerlanddivision“, „Esera“ in Stärke von 12 000 Mann sein.

Die reguläre Division hat vor ihrer Verbringung nach der Somalifront in der Carena-Station geblieben. Nach in der italienischen Hauptstadt verweilenden Berichteten ist bisher noch kein Aufbruch nach der Somalifront zu erlangen war, soll demnach eine dritte italienische Division nach Italienisch-Somaliland entsandt werden. Es soll sich um die „Terza“ Division, die einjährige, voll motorisierte Division der italienischen Armee, handeln. Die Trento-Division landete noch vor einem Monat an der Venzonergrenze und wurde dann nach der Somaliland verbracht, wo sie gegenwärtig stationiert ist.

Ueber 50 Todesopfer

Wie uns aus Abdis Weba berichtet wird, hat der schwedische Kapitän S. Jensen, der in einem Sonderflugzeug des schwedischen Roten

Kreuzes in Abdis Weba eingetroffen ist, mitgeteilt, daß inwischen 20 weitere Abessinier, die bei dem Bombenabwurf der Italiener auf die schwedische Roten-Kreuz-Station verlegt wurden, gestorben sind. Der Bombenabwurf hat somit über 50 Todesopfer gefordert.

Gefahrte Lazarett

Gestern kamen in Abdis Weba drei weitere verwundete Abessinier an, die bei dem Bombenabwurf auf das schwedische Feldlazarett bei Dolo Verletzungen erlitten hatten. In einem vom abessinischen Roten Kreuz an das internationale Rote Kreuz in Genf gerichteten Telegramm wird darauf hingewiesen, daß es in Zukunft für die abessinischen Lazaretts vorseitig günstiger sei, sich gegen Mitternacht zu treffen, als mit weißlich sichtbaren roten Kreuzen, die eine mehrwöchige Ansehungsfrist auf die Italiener auszuüben können, sich bemerkbar zu machen.

Nach einer amtlichen Aufstellung sind seit Beginn der italienischen Feldzüge in Ostafrika insgesamt 86 Tote und 14 Vermisste zu verzeichnen. An Krankheit oder Folgen von Unfallsfällen haben während des ganzen Jahres 390 Personen. Insgesamt sind im abge-

laufenen Jahre rund 61 000 Arbeiter nach Ostafrika verschifft worden, von denen 250 gestorben sind.

Erbitterte Kämpfe bei Dolo

Wesentlich wie bei dem Gescheh am Weba Schabel am 27. Dezember, so haben am vergangenen Mittwoch auch in der Nähe von Dolo italienische Flugzeuge die entscheidende Rolle in einem heftigen Kampfe gespielt, der vierundzwanzig Stunden lang andauerndes hin und her gewandelt. Der Ausgang dieses Beschießens bestand in einem 30 Kilometer von Dolo entfernten Beobachtungsflugzeugen hatten an dieser Stelle eine Abteilung von 800 Abessinier geschickt, die dort ihr Lager besetzt hatten. Sofort wurde eine Abteilung eingeborener italienischer Soldaten mit 20 Panzerwagen entsandt, die am frühen Morgen des Mittwochs den Angriff auf die abessinische Stellung eröffneten. Hier obwohl die eingeborenen Soldaten einen Angriff nach dem anderen machten und obwohl die Abessinier aus den Gebirgen und Maschinengewehren der Panzerwagen ununterbrochen mit einem 60 Zentimeterigen Feuer überhagelt wurden, hielten sie 24 Stunden lang unerschütterlich stand.

Der Donnerstag hätte wahrscheinlich den gleichen Kampfverlauf genommen, wenn nicht schon im Morgengrauen italienische Flugzeuge wieder eingetroffen wären und auf die abessinischen Stellungen die gesamte abgeordnete italienische Flotte einwirkte. Der Abessinier ein fürchterliches Blutbad anrichtete.

Italien meldet Erfolge

Die amtliche Mitteilung Nr. 89 enthält den folgenden italienischen Heeresbericht:

„Im Tembien-Gebiet und beim Zusammenstoß der Flüsse Gebat und Gebena sind in kleinen Zusammenstößen unsere Streitkräfte feindliche Gruppen aufgeföhrt worden. Auf unserer Seite sind zwei Soldaten der Heimatarmee und zwei Asfaris getötet. Ein Offizier und ein Soldat der Heimatarmee sowie zwei Asfaris wurden verwundet.“

Nach Meldungen über abessinische Truppen zusammengezogen in Terezi auf der rechten Seite des Canale Doria haben unsere Dubat-Abteilungen, unterstützt von Panzerwagen, am 1. und 2. Januar Terezi erreicht und das abessinische Lager nach erbittertem Kampfe abgebrochen und zerstört. Der feindliche Heer über 150 Tote und Verwundete auf dem Gelände. Auf unserer Seite fielen ein Soldat der Heimatarmee, drei Dubat und Asfaris. 15 Soldaten wurden verwundet. Die Panzerwagen auf der ganzen Front eine sehr rege Tätigkeit erlangt.“

„Getreu bis in den Tod“

Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ in Dienst gestellt

Wilhelmshaven, 7. Januar. Auf der Marineterminal in Wilhelmshaven wurde am Montagvormittag das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ in Dienst gestellt.

In seiner Ansprache bei der feierlichen Flaggenparade mahnte sich der Kommandant des Schiffes, Kapitän zur See Fabis, zunächst an die Arbeitssameraden der Stirn und der Hand, deren Arbeit dieses Panzerschiff erst ermöglicht hat. Er dankte den Schiffsbauern, die es geschaffen haben. Dann begrüßte er die zu der Feierleistung erschienenen überlebenden Zeugen des Heidentampfes von Coronel und Falaland und wendete den 230 Gefallenen des Kreuzergeschwaders und ihrem ritterlichen Führer, dem Admiral Graf Spee, Worte ehrenden Gedenkens.

Darauf stieg langsam und feierlich die Reichskriegsflagge empor. Nachdem das Deutschland- und das Nord-See-Weib verflungen waren, gabste der Kommandant dem Führer, dessen Wille und Größe das deutsche Volk aufgerichtet und wieder emporgeführt habe und seiner Beziehung zu: „Wir wollen unsere Pflicht tun wie jene, die für uns starben. Dieses Gedächtnis sagt uns vor der Hand, was wir zu tun haben. Wir wollen unsere Pflicht tun wie jene, die für uns starben. Dieses Gedächtnis sagt uns vor der Hand, was wir zu tun haben. Wir wollen unsere Pflicht tun wie jene, die für uns starben. Dieses Gedächtnis sagt uns vor der Hand, was wir zu tun haben.“

Anschließend der Anbiederung richtete der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Admiral

Dr. h. c. Raeder, folgendes Telegramm an den Kommandanten des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“:

„Mit dem Namen „Admiral Graf Spee“ ist in der Geschichte des großen Krieges der Glanz des Tages von Coronel und der Ruhm vom Heidentampfe von Falaland unlosbar verbunden. Ein hervorragender Führer, der mit allen seinen Untergebenen durch treue Sorge an Verbunden war, ein wahrhaft ritterlicher Offizier, wird Graf Spee emsig als leuchtendes Vorbild vor uns stehen, dem nachzuempfinden unser höchstes Streben ist. Die Befehle des Schiffes werde ich zur Anbiederung meine farnachschärflichsten Größe und besten Wünsche für den Erfolg ihrer Arbeit.“

Der Flottenchef, Admiral Räder, hat an die Befehle folgendes Telegramm geschrieben:

„Der Befehl des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ lende ich zur Anbiederung die besten Wünsche und Größe. Der Name, den das Schiff trägt, erinnert nicht nur an Kampf, getragenen zu Beginn des Weltkrieges, sondern er gemahnt Euch an die ewige Jugend, die sich immer die besten der Wölfer geföhrt haben und die Admiral Graf Spee und seine Besatzung zu vorbildlicher Weisheit haben haben. Die Treue bis zum Tode. So sei der Wunsch der Befehl des Schiffes jetzt und alle Zeit: Getreu bis in den Tod.“

Erfolg liegt in tausend Händen, die schon lange, lange vor dem Augenblick des „Krollens“ ihre Einsätze haben und ihr Geschick gemessenhaft bringen.

Am bei dem Beispiel von Verleide und Knechtchen zu bleiben:

Der Fundus unseres hallischen Theaters umfasst etwa 300 verschiedenste Verleide und ebenbürtige Bärte, vom großen, weichen für den Weihnachtsmann bis zum herausfordernden Gesungenen à la Wohlbrüd. Alles Hands und zum größten Teil Maßstab. Jedes neue Stück heißt die Fortsetzung nach einer neuen Variation. Dann wird gemessen und verglichen, auf den Solistop wird eine Montur genäht und endlich gehts ans Knüpfen. Jedes einzelne Haar wird mit der Stoffmontur versehen. Zuletzend und abertausend Knoten gehen auf eine Verleide. Nach der Fertigstellung treten Brennische und Kamm in Funktion. Feines Gefühl und geschulter Witz gehören dazu. Wenn jede Verleide ein bestimmtes Gesicht, einen bestimmten Grad von Schönheit oder Hässlichkeit — den bestimmten Stil einer bestimmten Mode.

Mit der Generalprobe geföhnt dem Spielteufel dies und jenes doch nicht ganz. Nach einem wird verbessert, effizienter, frischer. Nach jeder Premiere ist der Verleidefundus um ein oder mehrere künstlerische Stücke bereichert.

Außerdem muß natürlich täglich die Abendvorstellung vorbereitet werden und endlich während der Aufführung selbst ruft der Garderobediener, das Auf- und Abziehen der Verleide, Bärte, Schminken.

Ein ähnlicher Schöpfungsbereich ist in den Szenenbildern. Die Fundusbilder stellen einen runden Bestand von 3000 verschiedenen Herrentöcken und ebenbürtigen Bekleidungsgegenständen für weibliche Rollen auf. 700 Paar Schuhe und Stiefel aller Größen und Gattungen lauzen der Szene ein Schnappschuß, an 3000 Stück Hüte, Socken, Wästen, Hüte, Schals sind vorhanden, die Zahl der Hüte, Mützen, Hüte, Kappen ist Legion und ein eigenes Regiment könnte vom Waffenarsenal

ausgerüstet werden, wenn es nicht gerade Wert auf besondere Einheitslichkeit legen wollte.

Täglich werden neue Stücke angefertigt und auch das älteste findet noch einmal Verwendung, was sozmal aufbewahrt und vor dem Verrotten geschützt werden.

Zwei Szenen von Schöpfung und Schnelbewernter und nähen und hügeln, um in verborgener und wenig beachteter Künstlerische dem launischen und empfindlichen Geleg der Szene immer wieder mit dem Schöpfung und Charakteristischer entgegenzusetzen.

Während sehen sie dem nervösen Temperament der großen Rolle, das ruhige Element des Handverleiden entgegen und Prinz Ouden besessen hat, bekommt sie eine halbe Stunde vor seinem Auftritt anziehen den Hüften noch rasch aber doch! an die Brust gehöhrt. Was wäre König Jakob ohne Krone und Kohlenstein ohne Schmelz? Was Götter von Beschäftigung eine elerne Hand und eine Dira ohne Rollen? Am Ende klappt doch alles. Dank den Künstlern, denen diese Zeiten einmal als Applaus gewidmet sind — von Publikum und Ensemble. —cob.

Generalintendant Dr. Woff, Dresden, ist in den Ruhestand getreten. Die Sächsischen Staatstheater landen seit der Waffübernahme unter seiner Leitung. Die kommissarische Leitung der Sächsischen Staatstheater wurde dem Ministerialrat in der Staatskanzlei, Dr. Göttschald, übertragen. Der neue Generalintendant Dr. Woff, Dresden, ist in den Ruhestand getreten.

Die Deutsche Gesellschaft für innere Medizin hält ihre 48. Tagung vom Montag, den 23. bis Donnerstag, den 26. März 1938 in Wiesbaden unter dem Vorsitz von Professor Dr. Schwentföcher, Marburg, ab.

Prof. Dr. Karsten, der frühere Direktor des Botanischen Instituts der Universität Halle, bezieht sein 50jähriges Doktorjubiläum.



Hochschule der Lüge

Die jüdischen Emigranten sind auf eine neue Idee gekommen. Sie wollen in Paris eine Hochschule gründen unter dem hochtrabenden Titel „Freie deutsche Hochschule in Paris“. Natürlich ist der Bestimmung, daß alle geistige Größe Deutschland verlassen habe und nun eine neue Stätte der Freiheit im Ausland haben müßte.

Eines der ersten Vortragsschemen soll, wie groß angekündigt wird, die Geschichtsbildung des Nationalsozialismus behandeln. Es handelt sich hierbei um die altbekannte Methode, daß der Dieb, wenn er fähig, geföhnt zu werden, behält den Dieb“ zu schreien beginnt. In Wahrheit sollen hier erst die Fälschungen und Lügen, für die die antiseitliche Emigrantenpropaganda nun auch im Ausland hinlänglich bekannt geworden ist, unter dem Deckmantel einer sogenannten Wissenschaftlichkeit erst verfertigt werden.

Wenn man näher hinsieht, muß man feststellen, daß es mit der geistigen Größe und wissenschaftlichen Bedeutung, die so großzügig und eigenverleidend in Anspruch genommen wird, bei den Vortragenden nicht allzu weit her ist. Es handelt sich durchweg um Männer, die weniger durch wissenschaftliche Leistung als durch die besonders fleißig geübte Reklametournee für sich selbst bekannt geworden sind. Diese perfide Methode, „Hochschulen“ für die Erstellung der „Schöpfung“ damit beginnt, einen möglichst anrüchlichen Namen als Literat zu verlangen. Schließlich nur aber die Grundvorlesung in jedem Falle die Zugewöhnung zum Judentum.

Macdonald und Rubinkoff

Es braucht im Grunde niemanden zu überzeugen, daß der Flüchtlingskommissar des Botschafts, der Amerikaner James Macdonald...

Ein Russe aus guter großrussischer Familie, der das unheimlichste Vertrauen aller russischen Emigranten genos, vertrat in Genf bis vor kurzem offiziell die Interessen seiner Landsleute...

Die Angelegenheit wurde in Genf und Paris, in London und Newyork, in Schanghai und Moskau...

Europas Nachrichtenbörse „liegt schief“

Genfer Makler ohne Beschäftigung - Der „todsichere Tip“ in der Weltpolitik

Eigener Bericht der MNZ

TDI, Genf, im Januar.

Wie entsetzt die meisten Genueser der Weltpolitik, die häufig den Leuten vorkommt, — ein Genue, der mit einer Weltbörse, die einen Charles Holmes besäßen müßte...

„In Genf Kreisen verlautet...“

Wie klingt es doch so glänzend informiert, so rund und so seriös: „In Genf Kreisen verlautet...“ Aber ehe man aus dem Bierschälchen...

Ja, es gab schon Zeiten, da herrschte Panik an Europas Nachrichtenbörse in Genf... Damals, als Briand noch lebte und ganz allgemein mal etwas geprügelt und „indistret“...

Angler am Flusse der Sensationen

Da füttern sich denn die mehr oder weniger christlichen Makler dieser Nachrichtenbörse umlo begieriger auf jene Getreide, die im Auftrag des Botschafts...

Die Lotterie der Weltneuigkeiten
Was wurde nicht alles an faulen Gerüchten in diese Nachrichtenbörse des Botschafts geschoben...

Wenn man es sicher wüßte...
Sanktionen hin, Sanktionen her — in Wirklichkeit herrscht an Europas Nachrichtenbörse in Genf eine ziemliche Panik...

Informationen sind in den letzten Monaten oft der Wichtigkeit — nicht aus Genf gekommen.

Die Nachrichtenquellen rieseln langsam und wenig gleichmäßig. Da die haren Zahlen fehlen...

Gepräche mit Hindenburg

Erinnerungen von Professor Hugo Bogel Verlag Karl Siegmund, Berlin 1935

Der verlorene Professor Hugo Bogel, den Hindenburg seinen Platz unter die Herrscher während der letzten zwei Jahrzehnte viel Gelegenheit...

Die Angelegenheit wurde in Genf und Paris, in London und Newyork, in Schanghai und Moskau...

Amieckplatz Morgen letzter Tag! Der Welt-Erfolg! WEISSEN ROSSL Redlichste gute Plätze sichern! C. T. Gr. Ulrichstr. 51

MNZ Billiger MNZ-Hapag-Sonderzug zur Grünen Woche nach BERLIN am Sonntag, dem 26. Januar Schnell - Billig - Bequem

Ein Lustspiel ganz großen Formats Der Ammenkönig (Das Tal des Lebens)

Zwangsvorstellungen 20 werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Verzahung versteigert

Walhalla Großkampftag 6 große Kämpfe, 6 Nationen

Mey's Stöffkragen 1 Duschend 2,50 M Niedrigste bei H. Sähne

Stadttheater Halle Heute, Dienstag 20 bis gegen 22 Uhr

Vereinsnachrichten Wir bescheidenen unter dieser Rubrik Mitteilungen der Vereine...

Rundfunk Mittwoch, den 8. Januar Leipzig 6.00: Choral, Morgenprogramm...

Ins zweite Jahrzehnt

Jubiläum der Deutschen Luftkassa auf dem Flugplatz Halle/Leipzig

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Deutschen Luftkassa...

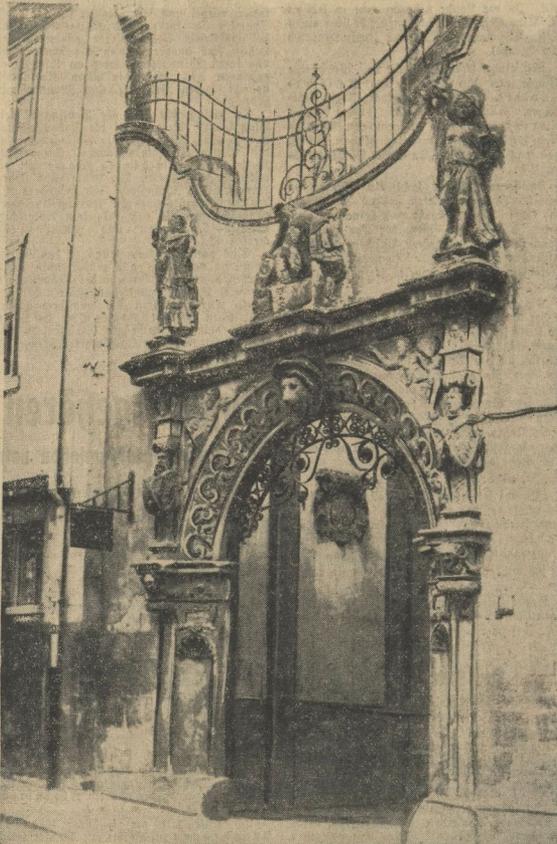
Luftfahrtminister General der Flieger Göring...

Major Göbel begrüßte die Luftkassa...

Oberstleutnant v. Malortti überbrachte die Glückwünsche...

Im angeregten Unterhaltungsfließen der Teilnehmer...

In angeregter Unterhaltung blieben die Teilnehmer noch lange...



Wer kennt dieses schöne alte Portal? - Es steht heute am Kleinen Sandberg 22. Früher hieß es einen anderen Platz...

Handwerk hilft dem Handwerk

Bericht, Vorträge und Demonstrationen bei der 1. Vierteljahresversammlung

Die überaus stark besuchte erste Vierteljahresversammlung der Feuer- und Saalkreis wurde vom Obermeister der Innung...

am 3. und 4. Mai in Halle stattfinden werde. Denn wandte er sich an den langjährigen Rassenwart...

Die handwerkliche Kaufkraft würde als gewichtiger Faktor in Rechnung zu ziehen sein.

General Frick befragte die Nachrichtenschulen

Bei der Durchfahrt durch Halle besuchte der Oberbefehlshaber des Sperr- General der Artillerie...

Welche Neubauten sind steuerfrei?

Die Steuerbefreiungen, die für Wohnungsneubauten gemacht werden, erstrecken sich nicht auf den Bau und Siedlungsvorgang...

auf die zugehörigen Hofräume und Hausgärten bis zur zulässigen Größe der bebauten Fläche.

Devisenführung mit Briefmarken

Die Verleitung oder Ueberbringung von Geldorten, Gold oder anderen Edelmetallen ins Ausland...

Steuerermäßigungen neu zu beantragen

Die Ende Dezember abgelaufenen Steuerermäßigungen für Hauszins- und Grundsteuer...

Steuerermäßigungen neu zu beantragen

Die Ende Dezember abgelaufenen Steuerermäßigungen für Hauszins- und Grundsteuer...

Feiertage 1936

Öktern fällt in diesem Jahr auf den 12. April, Pfingsten auf den 31. Mai...

Verbandsstag des mitteldeutschen Bezirkes

Was verbraucht die Reichsbahn?

13,8 Millionen Tonnen Kohle im Jahr. Man kann sich nur schwer eine Vorstellung davon machen, welche ungeheuren Materialmengen von der Reichsbahn im Laufe eines Jahres verbraucht werden.

Ein nicht minder bedeutender Faktor sind die von der Reichsbahn benötigten Diesel- und Benzinmotoren.

Mit einer durchschnittlichen Leistungsfähigkeit von 20 bis 25 PS pro 1000 Kilowattstunden.

Selbstmord vorgeführt

Gelehnis des Mörders der Eln Pfaff. Nordhausen. Der wegen des Mordes an der Eln Pfaff im Januar letzten Jahres zu lebenslänglicher Haft verurteilte Eln Pfaff.

Die Ermordete hatte die Waise, Siegfried als Vater in Anspruch zu nehmen.

Mit dem Beil überfallen

Dingelstedt. In der Silberrnadt knickten in den Straßen Rasteten und Frösche. Einen Bewohner der alten Kirche (Gemeindehaus) ärgerte das, er schloß zum geschützten Fenster.

Kind von der Mutter erstickt

Müdersdorf (Kr. Schmiedeb.). Wir berichteten vor kurzem über den Fund einer Kindesleiche in der Aue bei Müdersdorf.

Oberburg. (Womstützenden Baum erschlagen.) Beim Fällen von Bäumen bei dem Dorfe Krenze wurde der Arbeiter Ludwig Rüssel aus Oberburg von einem stützenden Baum getroffen.

Eine Tat beispielloser Rohheit

Der Mord in der Maschinenfabrik Sangerhausen

Sangerhausen. Der Mord an dem Werksführer Helmbold ist nun auch hinsichtlich der Beweggründe völlig aufgeklärt worden.

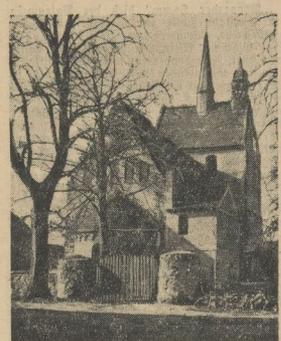
Im einzelnen ergibt sich aus der Berechnung des Mörders folgendes Bild: Schuhmann war nach der Arbeit am Silberrnadt nach Hause gekommen und hatte sich zur Ruhe auf das Sofa gelegt.

Mit einem Beil bewaffnet, legte sich Sch. auf sein Fechtband und fuhr bis an das Fechtbandgründel.

Hand, das Beil schlagbereit in der Hand, an der Tür. Als nun fast des Hilfsverwalters der Werksführer Helmbold erschien, jagte Sch. zunächst, wiederholte dann aber sein Antlügen, daß er in den Wohlfahrtsraum wolle.

Er gibt zu, daß er Sch. habe totschlagen wollen. Nach der Tat lief Sch. über den Werkshof und sprang durch das Schalterfenster in den Kellerraum.

Bei dieser Sachlage und bei der Kaltblütigkeit, mit der Sch. zu Werke gegangen ist, kann kein Zweifel bestehen, daß die Anklage auf Mord lautet wird.



Die Kirche in Rösä

Schifferschule wird neu eröffnet

Altehen. Die von Manufaktur-Sekretäre im Verein mit der Stabgemeinde getragene Schifferschule Altehen soll auch in diesem Jahre eröffnet werden.

Floß gegen Saalewehre

Altehen. Ein etwa 50 Meter langes Floß sollte von Wehr nach Altehen befördert werden, um an der Schiffsmühle Mucrona auf Land gezogen zu werden.

Süßwasser. (Erzbergbau wieder in Betrieb)

Die Wiederbetriebnahme des Erzbergbaues in Braunschlump (Kr. Blankenburg) machte weitere Fortschritte.

Wieder milder

Der Reichswetterdienst, Ausgabeort Magdeburg, meldet am Montagabend: Milde Westwinde, die an der Nordsee die über Strand liegenden Teiche nordwärts vorzudringen li, erzeugte am Montag durch Aufgleiten in Mitteldeutschland ausgebeutete Schichtbewölkung und am Abend Spritzregen.

Ausflügen bis Dienstag abend:

Mäßige Südwinde, nachts wolfig, zeitweise leichter Aufweitung, im wesentlichen trocken, milde. Auf der Brodetuppe Temperatur nahe Null.

Wasserstands-Meldungen

Table with columns: Datum: 6. Januar 1936, Stand, and (null). Rows include Saale, Großk., Trotha, Bernburg, Galbe, Unterpögel, Gröbne, Elbe, Peimertitz, Wulfa, Dresden, Torpau, Wittenberg, Rößlau, Alten, Barb., Magdeburg, Sangerhausen, Mittelnberge, Lenzen, Dömitz, Tordau, Eisenburg, and Johannist.

Rösä und Brösä

Altes Dorf zwischen Bitterfeld und Dübau

Wer von Bitterfeld nach Dübau fährt, muß das idyllisch gelegene Rösä passieren, und er wird es nicht bereuen.

Rösä liegt auf dem fast ungeländerten Ufer des alten Uferromels der Mulde. Kurz vor dem Dorfe, in einer kleinen baumbestandenen Talente, liegt die Mühle Rösä.

Rösä ist alter historischer Boden. Urnenfunde, die auf ein Alter von 3000 Jahren zurückzuführen können, sind in Rösä keine Seltenheit.



Oben: Dorfstraße - Unten: Das Schulhaus (Es ist gerade Pause)



Kameradschaft schut das Werk

Zehn Jahre des Erfolgs der Deutschen Lufthansa

Am 6. Januar 1926 wurde aus den beiden bis dahin bestehenden Gesellschaften...

neuen Auftrits. Innerhalb Deutschlands wurde das Streckennetz mit logenante...

gründliche Ausbildung, Kameradschaft und zuverlässiger Einsatz für den Gesamten...

General Göring beglückwünscht die Lufthansa

Der Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger Göring, hat der Deutschen Lufthansa...

Am Tag ihres zehnjährigen Bestehens gedenkt die Deutsche Lufthansa mit besonderer Herzlichkeit...

Heil Hitler!

Hermann Göring

Fußball am 12. Januar

Gauliga: Wader Halle - Witt, 96 Magdeburg 1. SS Jena - Louisa 07...

Bestleistung

Halle 96 - Wader Nordhausen 08 Halle - Emmendorf 07...

Schwedes Schispringer für Garmisch

Schwedes Olympia-Schiffmannschiff beschloß heute in Sollefteå ihre Teilnahme...

Ämliche Bekanntmachungen

1. Betr. Antragsprüfung, 2.3. Präfektur Röhlfen-Schwarz, Hermann Brandt, August, Wolf Richter...

Deutscher Reichsbund für Lebenskämpfer

1. Einzelarbeit, Die Fußballmannschaft des Turnvereins...

Jedem recht getan...

Etwas über Spieler, Schiedsrichter und Zuschauer

Dieses Thema macht eigentlich eine umfassende Unterredung über menschliche Verhaltensweisen im Sport notwendig...

einer oftmals großen und fast ungehörigen Form, wirksam erreicht. Aber gegen die Zuschauer ist der Schiedsrichter fast wehrlos...

Olympiavorbereitungen der Reiter

Hervorragendes Pferdmaterial steht bereit

Nach den großartigen Erfolgen 1928 in Amsterdam, wo der Reiter viel zu früh von uns...

Pferde erscheint beim kommenden Berliner Turnier in einer Viersitzigkeitprüfung...

Das Deutsche Olympia-Komitee für Reiterei arbeitet schon seit Jahren planmäßig...

Die Reiter erwarten die kommenden Olympischen Spiele in Berlin mit großer Spannung...

Wannabend, den 11. Januar 1936

Am Sonnabend, den 11. Januar 1936 findet im Rietzen, 'Schöne Zinne'...

Wannabend, den 13. Januar 1936

Am Montag, den 13. Januar 1936 findet im Rietzen, 'Schöne Zinne'...

Wannabend, den 12. Januar 1936

Am Sonntag, den 12. Januar 1936 findet im Rietzen, 'Schöne Zinne'...



Auf großer Fahrt!

Nach den Bermuda-Inseln mit Schulkreuzer „Emden“

Von Oberheizer W. Roßert, Schulkreuzer „Emden“

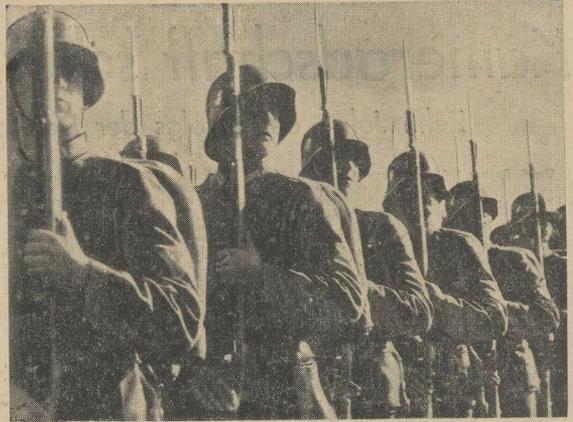
Nach dem Verlassen Terceiras fuhr Schulkreuzer „Emden“ durch die von den beiden Inseln Sao Jorge und Pico gebildete Fahrstraße des Vellao den Bermudaineln entgegen. Eine hübsche See begleitete uns während der ganzen Fahrt. Unter Kreuzerband in einem erdbitteren Kampfe mit der langen Dünung des Atlantik, der tief aufgewühlt, in einzelnen Fettschichten unsere Vordeck und Seitenbeds überspülte.

Am Morgen des 15. November nun taucht vor uns die Seilgruppe der Bermudas auf. In schneller Fahrt nähern wir uns der Hafeneinfahrt, die durch zwei vorgelagerte Inseln gebildet wird. Von der strahlenden Morgensonne überflutet, gleiten die grünbewaldeten Fänge an uns vorbei. Aus niedrigen Gestrüchen erheben sich die stierlichen Wälder der Erholung suchenden Amerikaner. In kleinen, von den Inseln gebildeten Buchten wiegen sich weißglänzende Segelboote und träumen in dem herrlichen Sonnenmorgen. Vor unseren Augen zieht ein Bild ungehörter Naturschönheiten vorüber. An der Anlegestelle stehen schon die an Land geleiteten Viermannschaften und machen uns durch ein helles Mandarinen entgegen den Kreuzer. Ein hilfloser Schlepper, der sich überflüssig vorfindet, macht sich mit qualmenen Schornstein davon.

Im Abenddämmer schlendern wir durch die Straßen der Stadt. Schon in der Hauptstraße fällt uns der in der Hauptstraße von Verbeserungen beherrschte harte Verkehr auf. Die mit einem großen Gelände überpannten Autos sehen mitten uns an wie ein Bild aus längst vergangenen Zeiten. Auf den Bürgersteigen trüppeln auf ihre modernen Kleider stolze Negerfrauen, die uns mit scheuen Blicken kreuzen. Viel begegnen uns die hellbraunen Gesichter der Mulatten oder Mischlinge. Wüßlich kommt mit herabstehendem Geißel ein Straßenbahnwagen angefahren. Kreischend treten die Bremsen in Tätigkeit und langsam kommt der graue Wagen zum Stehen. Rechtzeitig gebaut, enthält er nichts weiter, als ein paar niedrige Holzbänke, von denen sich jetzt ein lärmender Menschenhaufen erhebt und ins Freie strömt. In der Schwüle des Abends schlendern wir nach der großen Parkanlage Hamiltons, die ringförmig angelegt, in der Mitte ein Rondell für die Stadtpolizei enthält. Aus einem großen Gebäude in der Nähe, eingehend einer Schule, tritt eine Schar schwarzer Kinder unter Lachen und Schreien ins Freie. Noch lange sehen wir die hellen Kleider, aus denen die schwarzen Gesichter hervorstechen, durch die Bäume schimmern. Dann sind wir allein. Auf den schmalen Fußwegen promenieren wir parfümiertes. Durch die Stille der Nacht dringt nur das Jirren der Männen (Kauftröfche), die auf den hohen Laubbäumen sitzen. Dazwischen klingt der Schrei eines aufgeschreckten Nachtvogels. Aus der Ferne hört eine liegende Frauens Stimme, ein altes Negelied singend, zu uns herüber. Die Stimme der Nacht auf Bermuda! Durch den Paradaengang kommen wir nach der spätklich erhellten Altstadt. Aus kleinen Bars, die nur von Negern besucht werden, hört man die größten Stimmen erlich bedachtender Männer. Wüßlich öffnet sich eine Tür, ein scharfer Lichtstrahl fällt auf die dunkle Straße, in die sich jetzt ein schwarzer

Menschenhaufen wälzt. Noch lange hört man die lauten Stimmen durch die Nacht: Sorgenloses Negervolk!

Am Sonntag fand die feierliche Kranzniederlegung der „Emden“-Belegung am englischen Kriegerdenkmal Hamiltons statt. In schneidigen Zuge marschierte die Abordnung der „Emden“ sowie ein Zug der englischen Landtruppenteile durch die Straßen der Stadt, um später im Verlauf einer kurzen militärischen Feier unter den Klängen des Liedes vom alten Kameraden einen Kranz niederzulegen. Auch durch sportliche Veranstaltungen trug die Bevölkerung Hamiltons viel dazu bei, der „Emden“-Belegung den Aufenthalt zu verschönern. Doch lieber flüchtete aus hier wieder unsere Damenfeste die Abschiedsstunde an. Langsam löst sich Kreuzer „Emden“ von dem Pier und nimmt nach einem schönen Ablegemänner unter dem Winken der begeisterten Bevölkerung Kurs auf die Ausfahrt. Bald verschwinden die paradiesisch schönen Bermuda-Inseln in der Ferne



Bilder vom „Tage der Freiheit“ Aufnahme: W. Paradaufstellung der Ehrenkompanie während der Rede des Führers

Zum westindischen Paradies Haiti

Ueber dem Atlantik liegt strahlender Sonnenlicht, der den weißen Gesicht am Süd anloer „Emden“ überhell aufleuchten läßt. Wie von unsichtbarer Macht getrieben, gleiten am blauen Himmel weiße Wolkenbänke dahin. Rings um uns dehnt sich die ungeheure Wasserwüste, durch nichts unterbrochen, um sich an der Kimm mit dem Horizont zu vereinigen. Da taucht im Westen plötzlich ein schmaler, grauer Streifen auf: Amerika! Ein Befolgen des Geistes löst unsere Herzen höher schlagend, unsere fähigen Augenblicke, entpuppen der triebhaften Bänder- und Abenteuerlust aller Deutschen, werden vermischt: Wir kommen nach Amerika! Langsam nähern wir uns dem sichtlich größer werdenden Landstreifen, es sind die großen Antillen, die Kolumbus nach seiner Entdeckung bezeichnet nannte.

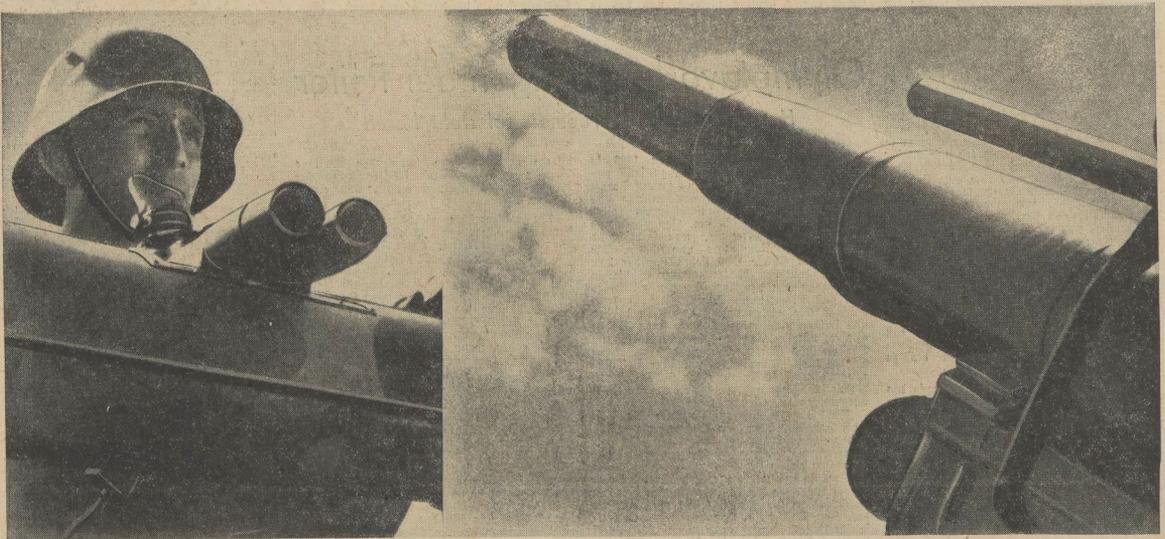
Der Morgen sieht uns vor der zweitgrößten Insel der Antillen: vor Haiti. Etwa in der Mitte des großen Hafenbeckens von Port au Prince gehen wir unter den verlegenden Strahlen der Tropen Sonne vor Anker. Zu beiden Seiten der Bucht erheben sich die gigantischen Berggänge der Insel, deren Gipfel, mit einer grauen Gesteinsmasse oder grünen Waldungen bedeckt, weit ins Land hinein sichtbar sind. In der Ferne breitet sich hinter dem Pier die Stadt Port au Prince aus, deren weiß gelblichte Häuserfronten im Sonnenlicht hell aufleuchten. In der breiten Bai, die seit einer Ueberflutung, der viele Eingeborene zum Opfer fielen, ganze Schwärme von Haien beherbergt, kreuzen mit Negern oder Mulatten vollbeladete Segelboote. Hinter der Stadt ragt aus dem Schatten des Frühmorgens die Spitze des höchsten Berges der Insel, des Poma Tna (3440 Meter), hinter dessen nied-

rigstem Gebirgszuge der ewige Frühling Haitis herrscht.

Von Bord aus sichtbar, erhebt sich hinter den hohen Dächern der Häuserfront das weiße Palais des Präsidenten der Republik Haiti, deren Hauptstadt Port au Prince ist. Die Gleichberechtigung der Reger hat aus diesen sonst so arbeitslosen Menschen eifrige Geschäftsleute gemacht, die im Gegenzug zu ihren Strüben in Afrika, nicht nur das Auftreten, sondern auch die Umgangsweise eines angesehenen Bürgers bewegen sie sich durch die Straßen der Stadt, die, mit Autos und sonstigen Fahrzeugen besetzt, einen starken Verkehr aufweisen. Auf den Bürgersteigen stehen zahlreiche Verkaufstände, hinter denen schwarze Frauen ihre ausgelegten Süßfrüchte ausbieten. Ueber das Pflaster stolpern zweifelhafte Karren, mit denen Reger Gemüts und Kartoffeln ihrer Behausung aufschleppen. In der Altstadt von Port au Prince herrscht eitel Freude: Die schweren Segelkutter mit ihrer Belegung sind von einem erfolgreichen Fischfang zurückgekehrt. Schwabend und lachend drängt sich eine schwarze Menschenmenge durch die schmalen Reihen der Strohhütten nach der Festung. Die Unabwiesigkeit mitgerissen, hängen kleine Negerkinder schreiend an den Armen ihrer Mütter. Einen Augenblick ist es ruhig, dann tauchen die ersten rissigen Körbe auf den Köpfen ihrer schwarzen Transporteure auf. Unweit davon findet ein Wochenmarkt der Eingeborenen statt. Auf primitiven Holzgestellen liegen die „verlorenen“ Verkaufsgegenstände aus. Bild mit den Armen gefüllte Herden verlaufen die dahinter stehenden Frauen über Männer ihre Waren an den Mann zu bringen. Vor einem Gemütsstand herrscht große

Aufregung: Kreischend und außer sich vor Mut läßt die Verkäuferin einen ungeheuren Redeschwall auf den vor ihr lebenden ratlosen Polizisten los, während die Umstehenden mit lauten Stimmengewirr ihre Meinungen austauschen. Auf unerklärliche Art und Weise sind ein paar Köpfe abhanden gekommen, für deren Verbeischnung nun der schwarze Volkstribunal gemacht werden sollte. Und mitten in diesem obenstehenden Lärm und Durcheinander läßt abseits eine Negerfrau an ihre Strohhütte gehen und stillt ihr schwarzes Baby, das vor schmerzhaftem Schreien mit den Beinen trampelt. Gerade die Gegenläge, die hier immer wieder auftreten, machen Haiti interessant. Da stehen zwischen hohen Palmen und Sträuchern die niedrigen Strohhütten der ärmeren Volksklasse, auf den kleinen Vorplätzen tummeln sich die schwarzen Sprößlinge oder helfen der Mutter Mais stampfen, während sich daneben die vornehmen Häuser der Geschäftsleute erheben. Aber alle diese Gegensätze werden überhört durch das harmlose Schreien dieser Naturkinder.

Eine schöne und herzliche Aufnahme findet die „Emden“-Belegung bei den Deutschen in Port au Prince. Schon durch den kimmungsollen Begrüßungsabend im Deutschen Haus, bei dem sogar Bier einer deutschen Brauerei in Port au Prince ausgeschenkt wurde, hatten sie die Herzen der Belegung gewonnen. Und so folgte während unseres ganzen Aufenthaltes eine Reihe von Veranstaltungen: Bierabende, Autotouren, Kinobesuche, Tanabende und Tagesausflüge, die von der Belegung nach den arbeitsreichen Setzungen der letzten Wochen doppelt dankbar entgegengenommen wurden. So wird Port au Prince für uns ein einziges Erleben und eine unaussprechliche Erinnerung. Und wer Haiti in seiner paradiesischen Schönheit gesehen und erlebt hat, wird auch nie die begabenden Tropennächte dieser Insel vergessen. Denn wenn durch die Stille der Nacht die Göttertrommel der Saiten zum Gebet ruft, tauchen geheimnisvoll die Wälder der Palmen und erzählen von dem Märchen von Haiti.



Auf Beobachtung nach feindlichen Fliegern am Suchgerät — Wichtig ragen die feuerspeienden Rohre der schweren Flakgeschütze gen Himmel



Zum Tag der Briefmarke

Erinnerungen an Heinrich von Stephan

Ein Großneffe des Generalpostmeisters erzählt — Von Martin Bartholdy

Der 7. Januar ist zum „Tag der Briefmarke“ erklärt worden. Der 7. Januar 1936 ist zugleich der 105. Geburtstag des Generalpostmeisters und Gründers des Weltpostvereins, Heinrich Stephan. Wir sind in der Lage, aus diesem Anlass die folgenden Erinnerungen eines nahen Verwandten Stephans zu veröffentlichen. Die Jagdaufnahme des Generalpostmeisters wurde bisher nirgends veröffentlicht. Sie stellt die letzte Aufnahme Stephans vor seinem Tode dar.

Als Generalpostmeister Heinrich von Stephan am 8. April 1807 die Augen für immer schloß, hinterließ er eine Erbschaft, deren sich heute die ganze Erde erfreut: den Weltpostverein. Er ist die Seele aller postpolitischen Einrichtungen, die Postkarte. Er ließ als erster die elektrische Glühbirne im Reichspostamt aufleuchten, er führte das Telefon in Deutschland ein, und Graf Zeppelin hat selbst öffentlich bekannt, daß er die Anregung zur Gründung des lenkbaren Luftschiffes einem Vortrag verdanke, den Heinrich von Stephan einmal im Berliner Wissenschaftlichen Verein hielt. Aus dem Stöcker-Schneidermeisterlehrling wurde einer der bedeutendsten Männer Deutschlands, ein Mann, der jetzt, was für Kräfte im deutschen Volkstum schlummern!

Weinbe romanhaft mutet uns der Werdegang dieses Genies an. Von Stufe zu Stufe klettert er die Treppe der Ehre hinauf, bis er den Höhen seines Weltkranzes hinan, er, der pommerische Kleinbürgerlehrling ohne Protektion und gänzlich ohne Förderung! Trotz seines immensen Erfolges ein Idealist, der immer Zeit und Verdienst für alles Schöne und Gutes hatte, ein Poet von Rang, ein Gesellschaftler einer Ordnung mit schlagfertigen Humor, mußlos, mit einem überlegenden inneren Leben auf allen Gebieten — so sieht Heinrich von Stephan's Gestalt vor uns klar und scharf wie sein Lebenswerk. Ziel erkannt — Kraft gespannt — Pflicht getan — Herz abtun!

Als mein Vater 1887 und in den folgenden Jahren in Berlin lebte, nahm ich als Generalpostmeister des eifernlosen Neffen besonders herlich an. Täglich war der junge Student Golt im Stephanischen Hause, Leipziger Straße 15.

Spannend einfach war die Wohnung „Koffelhansens“ eingerichtet, nur für künstlerische Bilder und Stiche hatte Stephan eine Vorliebe. Außerdem schloßte eine Ansicht von Sandtränken die Wand. Gänzlich trug der Generalpostmeister ein abgerundetes Exemplar des Portraits seines Lieblingsdichters in der Tasche, aus dem er häufig und besonders gern am Kaffeetisch zitierte. Noch kurz vor seinem Tode gab er dem Neffen einmal eine Schöpfung seiner letzten Dichterei. Es war launenswert, wie er die historischen Daten und die Geschichte der einzelnen Länder dabei im Kopf hatte. Einfach und schlicht wie in jedem anderen abgerundeten Charakter, es ist Stephans her. Der Hausherr trug zu Hause meist eine grüne Bodenjaspe und auf seinen Gängen einen grünen Saphirhut — er war ja ein begeisteter und weidgerechter Jäger!

Uniform trug er nur bei ganz wichtigen Anlässen, während doch jeder Brant seinem schlichten Wien! Regelmäßig — falls er nicht auf Dientreise war — besuchte er den Stammtisch einer alten Weinrunde in der Jägerstraße, wo sich eine fröhliche Zerkelrunde bedeutender Männer zusammenzufinden pflegte. Bezeichnend für die Sparjamkeit des großen Mannes ist ein Gedächtnis, das mein Vater in Stephan'schen Hause einmal mitteilte. Er lag mit der Kante und den Beinen zusammen, als der Onkel kam und den Damen eine zerrissene Halsbinde zum Ausbessern brachte. Es wurde ihm erwidert, daß das wirklich nicht mehr ginge, und man den Beinen hingelasse, daß auch der Rest, der junge Student sich mit einer solchen Kravatte nicht mehr sehen lassen könne, gelobte man ein Generalpostmeister! Stephan meinte darauf ganz ernst, so schlicht sei das Ding wohl doch noch nicht, man möge nur neuwaschen, den Schaden wieder zu heilen! Ein besonderes Vergnügen waren die Aus-



Denkmal Heinrich von Stephan im Lichthof des Reichspostmuseums in Berlin.

fahrten nach dem „Schwedischen Pavillon“ am Wannsee in Onkel Stephan's Equipage. Mein Vater, der meist mit von der Partie war, hat wohl nicht wenig stolz die Blinde der feher- bleibenden Besanten auch auf sich ruhen geliebt, die dem so ungemein populären „Koffelhans“ galt. Nicht weniger schmeichelt man es für den Stublious, häufig auch die Stephan'schen Vögel in den Berliner Theatern bewegen zu dürfen.

Einmal im Jahre war bei Stephan's großer Empfang. Dann kamen alle die bekannten und berühmten Persönlichkeiten seiner großen Zeit im Reichspostamt zuammen. Von einer dieser glänzenden Persönlichkeiten ist ein seltsames Dokument erhalten geblieben, eine dem Generalpostmeister gewidmete Komposition, „Reuchttum-Galopp“, steht neben einem gezeichneten Fräulein Reuchttum, den ein „Ereignis“ Tour“ im Cotillon des Ballsalles Dr. Czajkows des Herrn Generalpostmeisters Dr. Stephan am 12. Februar 1889. Für Piano forte komponiert von H. Trampel. Op. 187.

Der Generalpostmeister war damals bereits ein weltberühmter Mann. Nach einem beispiellosen Aufstieg vom Kleinbürgerlehrling zum Minister, Mitglied des Herrenhauses, des Staatsrates und Bundesrates, zum Doktor ehrenvoller — damals eine sehr seltene Auszeichnung — und Ehrenbürger vieler deutscher Städte, zum Ritter von 15 Orden aller Länder der Welt und zum Träger des ihm verliehenen erbliehen Adels stand er jetzt auf der Höhe



Stephans Geburtshaus in Stolp. Ehemalige Aufnahmen aus Verbotshaus



Stephan auf der Jagd. Die letzte Aufnahme, die kurz vor dem Tode des Generalpostmeisters gemacht wurde.

seines Rufes. Er hatte es in heiser und zahlloser Arbeit erreicht, daß der Brief und die von ihm erfundene „Korrespondenzkarte“, die Schiffe des Weltes auf dem Meer der Entfernung“ dank seiner Gründung des Weltpostvereins frei und ungehindert durch alle Länder der Erde eilen konnten, er hatte sich ungeheure Verdienste um die Einführung der Elektrizität, das Telefon- und Telegraphenwesen, den Eisenbahn- und Dampferverkehr, das Kabelwesen, um die soziale und gesellschaftliche Stellung der Beamtenschaft, um die Schöpfung der Reichsdruckerei, um die von ihm eingeleitete Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwörtern erworben.

Aber so hervorragend auch seine Verdienste waren, so bescheiden und zurückhaltend blieb er. Als er aus Anlaß seines 60. Geburtstages von einem bekannten Schriftsteller um Material zu einer Biographie gebeten wurde, antwortete er u. a.: „Ich bitte von Ihrem Vorhaben, wenn es auch gut gemeint ist, gänzlich Abstand nehmen zu wollen. Der Charaktergehalt, besonders bei Personen minorum gentium, ist überhaupt nicht nach meinem Geschmack. Hat man etwas getan, so braucht darüber nichts geschrieben zu werden, und hat man nichts getan, so fehlt es eben an Stoff. Die Personen verschwinden ja doch so wie io. Pulvis et umbra lunae.“

Am 8. April 1807 starb der Reformator, von der ganzen Welt betrauert. Noch auf dem Sterbebett erlebte er die laudenden Gesänge und leitete die nötigen Unterfertigungen. Er wurde wie ein Fürst zu Grabe getragen.



D-Zug 517

Roman von Maria von Peteani
Copyright: Mulsation-Verlag, München

18. Fortsetzung
Seht wurde der alte Küßberger groß. Er war froh, endlich hierfür einen Grund zu haben. „Haben Sie nicht vielleicht einen nicht zu sprechen für Sie nicht und für niemand“ sagte er. „Den Rest verfluchte das Schicksel, das trug ihn nieder. Aber die Angelegenheit schien den Umständen nach erledigt. Der Mann wandte sich zwar ab aber er schritt schnurstracks durch die Halle der Stiege zu, die in den ersten Stock führte. Küßberger sah aus seinem Bau hervor wie ein hüßiger Hund. „Wohin“ fragte er.

„Im nämlichen Augenblick erschien Frau Doktor Dornier auf dem Treppenhause. Durch riefte die ganze Angelegenheit in Bahnen Küßberger's Kompetenz. Küßberger's Großheit schumpfte ein und wurde zur normierten vorgebrachten Anlage. „Zum Herrn Kammerjäger möchte der Herr, durchaus zum Herrn Kammerjäger“ erklärte er.

„In welcher Angelegenheit?“ fragte nun auch Frau Doktor Dornier.
„In persönlicher... Ich muß mit ihm sprechen — unbedingt!“
Martha Dornier musterte den Mann vom Kopf bis zu den Füßen. „Kommen Sie mit!“ sagte sie dann kurz.
Sie schritt durch die Halle dem Ausgang zu, der Mann hinterdrein. Küßberger schaute ihnen nach und nach. „Wann war man's?“, fragte er und wog lautete der strenge Auftrag, zum Herrn Kammerjäger darf niemand ohne besondere Ausweisung vorgehen werden, wenn man einfach darüber hinweg handelt!“
Zah Martha Dornier jede Gelegenheit recht war, am zum Pavillon zu gelangen, das freilich konnte der alte Küßberger nicht öffnen.

„Sie ging ganz ruhig die Gartenwege hinauf, der Mann immer zwei Schritte hinterdrein. „Nichtlich bitte Sie hören. Woher kommen Sie?“ fragte sie.
„Aus Hannover!“
„Ich was wollen Sie vom Herrn Kammerjäger? Sie werden bezweifeln, daß ich Sie nicht eher zu ihm lassen darf, als bis ich das weiß.“

Der ruhige Blick der Ärztin schien dem Mann Vertrauen einzuflößen. Sie hatte dies gewollt und ihn deshalb aus dem Bereich des alten Küßberger geführt.
„Es ist wegen des Koffers...“ sagte er leise. „Ich weiß etwas davon...“
„Wegen des Koffers? Ah... Sie meinen wohl die Tasche mit dem Schmutz, die bei dem Eisenbahnunfall verloren ging?“
Der Mann nickte. „Die meine ist.“
„Ja, dann freilich... Bitte, folgen Sie mit!“

„Seht hier Martha Dornier beinahe. Das war ja eine Sensation, die sie da brachte! Freilich blieb es notwendig sein. Die Welt war voll von Schwindlern, es konnte sich auch dies als ein Gaunertrick erweisen. Sie ließ daher den Mann vor dem Pavillon warten und trat zuerst bei Maestro Rolpi ein, der eben mit Richard Sturm eine Partie Domino spielte.
„Frau Doktor, zu unangenehmer Stunde? Was verschafft uns das Vergnügen?“
„Hören Sie, Herr Kapellmeister, es ist ein Mann draußen, der behauptet, etwas über den Verlust der Dornier'schen Tasche zu wissen!“
„Rolpi sprach auf. „Wo ist der Mann?“
„Er wartet vor dem Pavillon und will durchaus den Kammerjäger selbst sprechen!“

„Das kann eine Finte sein, um Betteln zu können. Ich werde mal nachsehen!“

Der Maestro schob zur Tür hinaus und erblickte sogleich einen anständig gekleideten Mann, der verlegen den Hut in der Hand drehte. „Guten Tag! Was wünschen Sie?“

„Bitte, Herr Kammerjäger, ich weiß, wo Ihr Koffer ist.“

„So... Wer sind Sie denn?“
„Ich bin aus Hannover und war auch in dem Jagd, der damals hier entgingt ist.“

„Koffer?“
„Koffer?“ Sie waren...? Nun, und der Koffer?“

„Das war so, Herr Kammerjäger: Bei der Entgehung, da hat es mich ganz weit weg in eine Weile geschleubert. Ich habe mit aber gar nichts geordnet, sondern bin aufgefunden und wollte zu dem brennenden Waggon zurück. Na, und wie ich so im Finstern über die nasse Wiese tange, da löst mein Fuß an etwas Hartes. Es war ein kleiner Koffer! Herr Kammerjäger, damals war ich ein ganz armer, elender Mensch. Ich hatte nicht mal das Geld, um mir eine Federkarte zu kaufen. Oben auf dem Dach des Zuges bin ich ohnmächtig gelassen als hinter Passagier. Und wie ich mit einmalmal den Koffer finde, ich weiß nicht, wie es über mich kam. Ich war mein Leben lang ehrlich. Meine Mutter war schwer krank und wollte mich sehen, Herr Kammerjäger.“

Der Mann sprach schnell und offenbar eingeübt. „Da hebt Rolpi die Hand: „Sagen Sie mal, Mensch, haben Sie den Koffer?“

„Ja, ich habe ihn.“
„Den habe ich auch.“
„Und das Geld?“

„Dann, Herr Kammerjäger... davon freilich fehlt einiges, weil ich müßig...“

„Einen Augenblick! Sie müssen Ihre Geschichte dem Herrn Kammerjäger selbst erzählen. Der bin ich nämlich nicht. Ich bin nur sein Sekretär. Warten Sie!“

Didier ist einigemmaßen erstaunt, als Rolpi unter Anzeichen von Erregung bei ihm eintritt.

Heiserkeit?
Mehrmals am Tage eine Emser Pastille im Munde zergehen lassen.
Das hilft, EMS heißt!

„Hör mal, Didier“, ruft der Maestro, „da ist ein Mann gekommen, der scheinbar deinen Koffer gelehnt hat. Er ring an, mit eine Geschichte zu erzählen, die höchst unglaubhaft klingt. Du sollst ihm doch selbst anhören!“
„Didier lacht. „Meinen Koffer? Das wäre ja famos!“ rein mit dem Kerl!“
Einen Augenblick später steht der Mann im Zimmer. Er ist sehr blaß, sein Gesicht zeigt einen gehetzten Ausdruck, der von Seelenqualen spricht. Das ist das erste, was Didier bemerkt. Da er sich selbst heute überaus beglückt fühlt und da der Rosenkranz, der in einer Weile auf dem Tisch steht, verlohren duftet, fragt er wohlwollend: „Wie heißen Sie, und woher kommen Sie?“

Der Mann steht sich erst nach Rolpi und Martha Dornier um, die beide hinter ihm eingetreten sind.
„Vor diesen Herrschaften können Sie ruhig sprechen“, sagt Didier. „Auch vor dem da!“ Er zeigt auf Oskar. „Wir tun Ihnen alle miteinander nichts an. Haben Sie nur Mut und erzählen Sie uns, was Sie zu erzählen haben.“

„Freilich, wie er solche Leute zu behandeln verliert, denkt Rolpi.“
Der Mann gibt sich einen schützenden Raum. „Ich heiße Peter Stille und bin aus Hannover“, beginnt er.

„So! Freut mich! Peter Stille also! Na und wie war das mit dem Koffer?“
„Da muß ich Sie nun noch erzählen, Herr Kammerjäger.“

„Tun Sie das! Nur los!“
„Also meine Mutter hat mir vor vier Wochen einen Brief geschrieben, daß sie krank ist und mich noch einmal sehen möchte — nicht wahr? Damals war ich in Berlin und arbeitete los. Ich bin Goldschmiedelehrling gewesen, früher. Wie ich den Brief getrieben hat dachte ich: Ich muß nach Hannover zur Mutter! Ich muß unbedingt! Aber Geld war natürlich nicht da für eine Fahrkarte. So hab' ich mich zu Fuß auf den Weg gemacht. Manchmal hat mich ein Fußweiser mitgenommen, dann bin ich wieder gelassen. Suntrig war ich, Herr Kammerjäger, das war das Schlimmste. Die



LZ 129 vor der Vollendung

Tag der Jungfernfahrt naht - Besuch in Friedrichshafen



Aufnahme: Presse-Mitglied

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ bei seinem letzten Besuch in der Reichshauptstadt. Bald wird sein jüngerer Bruder über den Dächern Berlins erscheinen

Friedrichshafen, Anfang Januar.

Je näher der Tag der Jungfernfahrt des LZ 129 kommt, desto häufiger zieht es uns in die alte Zeppelinstadt am Bodensee, über der wieder einmal eine erwartungsvolle Stimmung liegt. Auf Schritt und Tritt spürt man das nahe große Ereignis, das Friedrichshafen aus neu in den Mittelpunkt des Weltinteresses rückt wird. Der jüngste Sohn des Luftschiffbauers Zeppelin soll die Welt verlassen der Hochzeitsjahre Dr. Scheuers, der als Bote des Friedens und als ebener Gefährter des deutschen Volkes eine völkerverbindende Mission zu erfüllen hat. Der LZ 129 kann in der Tat als Krönung des Wertes und des Glanzes des alten Grafen angesehen werden, denn er stellt das erste wirkliche Dauerluftschiff dar, das auch den Stürmen des Nordatlantik übersteht gewähren ist und hinsichtlich Sicherheit, Bequemlichkeit und Zuverlässigkeit jeden Vergleich mit anderen Verkehrsmittein ausschließt.

Bei diesen Überlegungen sind wir an der großen Werftshalle angelangt. Nur wenige Arbeiter sind in diesen Tagen am LZ 129 beschäftigt, denn nach alter Sitte nimmt ein großer Teil der Belegschaft um Neujahr einen kurzen Urlaub. Der erste Eindruck ist diesmal der, daß der Riese nun tatsächlich so gut wie fertig ist. Und dennoch gibt es noch vielerlei zu tun, zumal die große Dezemberfalte einen langsameren Fortgang mancher Arbeiten bedingte. Kann man doch diese Riesenhalle mit ihren über 250 Meter Länge, fast 60 Meter Breite und 50 Meter Höhe niemals auch nur einigermaßen warm bekommen.

Vorbereitungen

Was ist nun in den nächsten Wochen hauptsächlich noch zu tun? Für das Einziehen und Füllen der Tragballone müssen zummindest zwei Wochen veranschlagt werden. Die Ballone treffen etwa Mitte Januar in Friedrichshafen ein und werden von der eigenen Ballonfabrik in Berlin-Zempfelhof geliefert. Überingenieur Wau erklärt uns genau den Vorgang der Füllung. Die Ballone liegen zunächst auf einer Schwerebühne auf dem Boden der Halle. Die 16 Ballone füllen bekanntlich

LZ 129, das jüngste deutsche Zeppelinluftschiff, naht sich seiner Vollendung. Schon ist die Inneneinrichtung fast fertiggestellt, die Elektrozentrale ist eingebaut und in diesen Tagen wurde mit dem Füllen der Tragballone begonnen. Wir haben unseren künftigen Dr. D.-Arbeiter in Friedrichshafen gebeten, unseren Lesern einen Einblick in den Stand der Arbeiten an diesem bisher größten deutschen Luftschiff zu vermitteln, das nach seiner Fertigstellung jahreplanmäßig zwischen Europa und Nordamerika verkehren wird. Die Schriftleitung.

jedesmal den Raum von Haupttrag zu Haupttrag. Durch sie hindurch läuft der Atrialsteig des Luftschiffes, der so konstruiert ist, daß er in 16 Teilstücken, den einzelnen Ballonen entsprechend, ausgehängt werden kann. Diese Teilstücke werden nun am Boden der Halle durch die Stofftunnels der leeren Ballone hindurchgehoben, dann befördert ein Aufzug die ganze „Abung“ mit dem Robott in den Leib des Luftschiffes hinein, und zwar genau in die Höhe, in der die Teile des Atrialsteiges wieder eingehängt und miteinander verbunden werden können. Das Robott wandert in die Tiefe, um nach und nach alle Ballone ins Innere des Luftschiffes zu befördern. Schluß und lang getraut hängen schließlich die 16 Ballone nebeneinander.

Entsprechend werden auch die Teilstücke des Steges, die in der Mitte gut 16 Meter hoch tragen, ein wenig kürzer. Der größte Ballon faßt rund 20 000 Kubikmeter! In Friedrichshafen benutzt man Ansaugpumpen, wie sie auch in dem Weltluftschiff der Frankfurt am Main Verwendung finden werden.

Die Gasleitung zur Halle ist aus Metall. Die Gasfabrik selbst läßt sich nicht unterteilen, sondern muß immer ganz geehrt und dann wieder neu gefüllt werden. Sie erzeugt etwa 20 000 Kubikmeter Wasserstoffgas bei einer Füllung, die drei bis vier Tage dauert. Die Herstellung des Traggasles geschieht nach dem heimischen Verfahren, bei dem Wasserdampf über glühendes Eisen geführt wird. Eine Firma von der Saar liefert das Rohmaterial.

nahtlos geblasene Flächen, in die das Gas mit einem Druck von 70 Atmosphären gepreßt wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein zweiter Keil für Gaslagerung in Friedrichshafen gebaut wird, da damit zu rechnen ist, daß häufiger Luftschiffe am Bodensee nachfüllen wollen, wenn erst einmal eine größere Anzahl von Zeppelin im Weltluftschiffverkehr Dienst tun. Sind die Ballone gefüllt, was frühestens gegen Februarmitte der Fall sein dürfte, so könnten sich die Stoffballone überall der äußeren Form des Luftschiffes an. Wo die Stoffhülle auf Aluminiumtanten ober- und unterhalb aufliegt, werden die Kanten an gefährlichen Stellen mit Stoff umwickelt, um die Möglichkeit eines Scheiterns zu vermeiden.

Die letzten Arbeiten

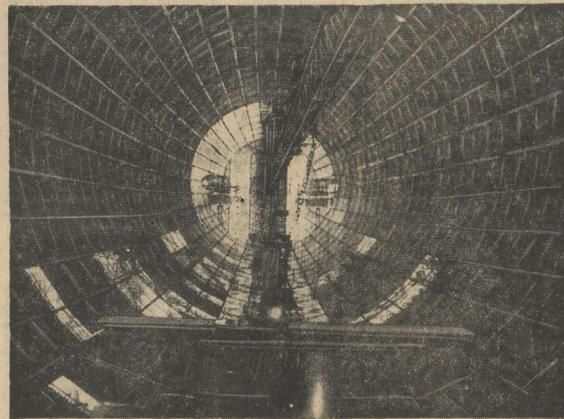
Ein ganz intensiver Geruch von frischem Lack erfüllt die mächtige Werftshalle, ein deutliches Zeichen für die letzten Arbeiten an der Inneneinrichtung. Überall ist das erprobte Holz eingeleigt, so daß diesmal der Luftzug von außen einen so gut wie keinen Eindruck macht. Die Behälter für das Schwereöl mit ihrem insgesamt 60 000 Kilogramm Füllungsvermögen sind im Kielbereich des Schiffes bedeckt des unteren Lauges schon aufgehängt und befestigt. Die Verteilungsleitung zieht sich durch das ganze Schiff bis zu den vier Motorenräumen. Nur bei der Vorderrunde fehlt noch die Verteilung. Man sieht daher durch die Wände unmittelbar in den Steuer- und Führerraum, sowie in den dahinter liegenden Navigationsraum. Die Steuerstände links und rechts für die Befähigung der Höhenruder und der Seitenwerke machen einen feierlichen Eindruck, die Instrumente sind hier zum großen Teil schon eingebaut. An der Frontfabrik sehen wir, vorerst noch verschlossen und plombiert, die Sendegeräte und die Empfangsapparate. Im Steuerzaun werden gerade die Schalttafeln für die Bedienung der Ballonanlage und der gesamten Gasanlage nachgeholt.

Im Innern des „Hotels“

Die Passagierräume haben in den letzten Wochen so große Fortschritte gemacht, daß eigentlich dieses fliegende Hotel im wesentlichen bezugs- und betriebsfertig ist. Die Schlafkabinen sind eingerichtet, die Wohnräume möbliert, die elektrische Küche kann jederzeit in Aktion treten und längst liegen sämtliche Vorrichtungen für Licht, Heizung, Wasser und Frischluftanlage.

Auch wurde nunmehr die Elektrozentrale in einem gegen das Schiffinnere sicher geschlossenen Raum im Mittelfeld eingebaut. Die Anlage besteht aus zwei 50-PS-Dieselmotoren mit den dazugehörigen elektrischen Generatoren und den erforderlichen Schaltvorrichtungen. Dieses elektrisierendes des Luftschiffes liefert den Strom für die Beleuchtungsanlage, Funktelegraphie, Kochvorrichtungen, Steuerorgane, Kreisstrompaß, Scheinwerfer, für die sonstigen elektrischen Apparate und den Antrieb der vertriebenen Pumpen und der Ventile für die Befüllung der Tragballone.

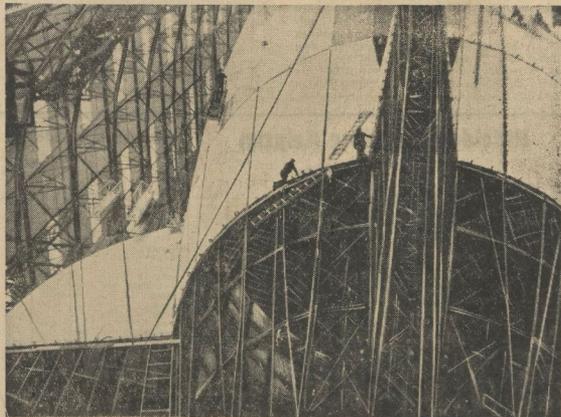
Mit einem Gefühl unlagbaren Stolzes auf dieses technische Wunderwerk, das das deutsche Volk der Welt nach großen Opfern zu schenken bereit ist, verlassen wir die Werftshalle. Dieses Schiff bedeutet einen entscheidenden Schritt vorwärts in der Entwicklung des Weltluftschiffverkehrs. Während an ihm letzte Hand angelegt wird, werden in Frankfurt und in Rio die modernen Luftschiffhallen und Luftschiffhäfen am Bodensee, was neben der Ringbahnhalle errichtet, um das nächste Schiff, den LZ 130, in kürzester Zeit bauen zu können, und der „Graf Zeppelin“ für sein adtes Fahrjahr gründlich überholt und modernisiert. 1936 haben zum ersten Male zwei Zeppelin-Luftschiffe im Dienste des Weltluftschiffverkehrs!



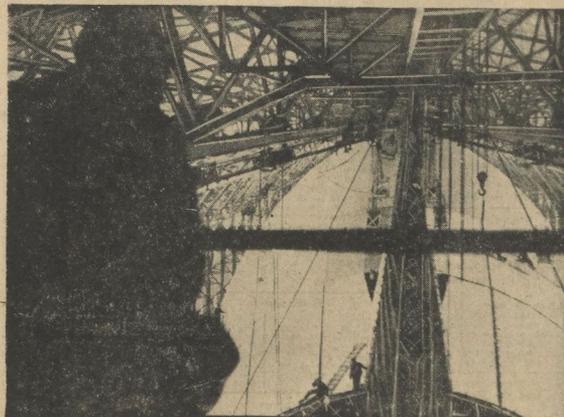
Blick in das Innere des Riesenleibes des neuen LZ 129. Wie ein Tunnel mündet das Innere des im Bau befindlichen Zeppelines an

Raumhöhe kann die Füllung beginnen. Die Ballone werden an die Gasleitung angeschlossen, die zur eigenen Gasfabrik in der Dreihe des Werftgeländes führt. Bei Beginn der Füllung sind die Ballone eng zusammengepackt, damit sie möglichst wenig kalte Luft aufnehmen. Die Füllung eines Ballons dauert rund zwei Tage. Die Ballone mit Schiffen sind am größten, aneinander, die zum Bug und Heck hin verringern sich etwas.

Die Befüllung der Gasfabrik ist also im Hinblick auf die Größe unserer modernen Luftschiffe sehr gering, verfügt doch der LZ 129 über einen Rauminhalt von 190 000 Kubikmeter! Man kann allerdings etwa 10 000 Kubikmeter Wasserstoffgas in Friedrichshafen auf Vorrat lagern. In Frankfurt am Main werden es 60 000 Kubikmeter sein! Auf der Zeppelinwerft besitzt man für diese Lagerung einen größeren Keil und daneben



Blick auf das Heck des LZ 129 mit der Steueranlage während des Ueberziehens der Hülle



Blick durch die riesige Halle auf das seiner Vollendung entgegengehende Luftschiff LZ 129



